

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Band: 31 (1960)
Heft: 6

Artikel: Das Kind im Strassenverkehr
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807776>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

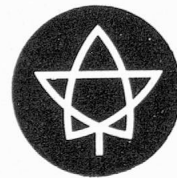
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kommen, ist mir recht.» Zwar hat er heute, nach mehr als zweieinhalb Stunden, gestanden, dass er wisse, nur immer tiefer in Schwierigkeiten zu geraten, ja, er möchte eigentlich anders handeln, doch fehle ihm auf die Dauer die Kraft zum Durchhalten. Also doch ein kleiner Lichtblick! Er weiss, um was es geht, und es ist ihm, trotz seines grosssprecherischen und lärmenden Auftretens gar nicht so wohl unter dem Brusttuch. Ob es nicht doch eines Tages gelingen wird? Sein Arbeitgeber, den er wiederholt schwer enttäuscht hat, ist auch jetzt noch bereit, ihm eine Chance zu geben. Versteht er sie zu nützen?



Es geht uns alle an

In einem unserer Altersheime lebt eine 80jährige Rusin. Sie wurde aus einem Flüchtlingslager jenseits der Schweizergrenze bei uns aufgenommen, ein Mensch, der auf der grossen Flucht Heimat und Familie verloren hat und in jahrelangem Lagerelend krank und völlig hoffnungslos wurde. Lange konnte die alte Frau es nicht fassen, dass sie nun endlich geborgen sei, dass sie nicht mehr in der Angst leben müsse, dass nun Menschen sich fürsorglich um sie kümmern. Allmählich erholte sie sich, die grosse Hoffnungslosigkeit schwand langsam aus ihren Zügen. «Schwester», sagte sie eines Tages zu ihrer Betreuerin, «mir ist etwas ganz Merkwürdiges und Wunderbares geschehen. Ich habe seit Jahren immer gebetet: ‚Lieber Gott, lass mich sterben; ich kann die Verlassenheit und all das Elend nicht länger ertragen.‘ Und plötzlich merke ich, dass ich bete: ‚Lieber Gott, lass mich noch ein wenig leben. Ich habe es ja gut‘».

Müssen wir nicht dankbar sein, dass es uns gegeben ist, solchen besonders hilflosen Flüchtlingen die letzten Altersjahre wieder ein wenig zu erhellen? Unter den 20 000 Heimatlosen, die in der Schweiz Asyl fanden, gibt es noch manche, die wie diese alte Frau bei uns ein letztes Heim gefunden haben. Es ihnen zu erhalten und noch andern ihrer Schicksalsgenossen zu helfen, ruft uns die Sammlung für die Flüchtlinge in der Schweiz im Weltflüchtlingsjahr auf. — Postcheck: VIII 33 000.

Das Kind im Strassenverkehr

Einige Monate Dauer hat das Pestalozzianum Zürich einer Ausstellung unter dem Titel «Erziehung und Strassenverkehr» zugebilligt, die wirklich Beachtung verdient, ist sie doch das Resultat jahrelangen Bemühens um all jene Fragen, die das Kind von heute im Verkehr berühren.

Der Verkehrsunterricht in den Volksschulen muss heute zu einer der wichtigsten Aufgaben gerechnet werden. In den grösseren Städten der Schweiz hat man dem auch längst Rechnung getragen, so gibt man beispielsweise in der Stadt Zürich seit bald zehn Jahren Unterricht für das richtige Verhalten im Strassenverkehr. Heute kann man in Zürich mit Genugtuung feststellen, dass in dieser Zeitspanne die Zahl der Unfälle von Kindern wirklich abnahm und zwar fast um 50 Prozent!

Die Ausstellung im Pestalozzianum ist das Ergebnis der gründlichen Bearbeitung aller Fragen, die der Strassenverkehr heute hinsichtlich Schutz, Schulung und Erziehung der Jugend stellt. Eine seit drei Jahren bestehende Arbeitsgemeinschaft stadtzürcherischer Lehrer befasste sich im besonderen mit den Gefahren, denen die Schulkinder heute ausgesetzt sind. Man prüfte die durch die Lage der Schulhäuser bedingten Schulwegverhältnisse sämtlicher Volksschüler, das heisst, 39 500 Kindern, in der Stadt. Durchführung und Ergebnis all dieser langwierigen Untersuchungen wurden in einer lebendig geschriebenen und illustrierten Studie «Schule und Strassenverkehr» niedergelegt, von der man nur wünschen kann, dass sie jeder, der mit Kindern zu tun hat — vor allem auch auf dem Lande — besitzen möge, denn diese Schrift hat wirklich allgemeinschweizerische Bedeutung (Alexander Zeitz: Schule und Strassenverkehr, Versuch einer Standortbestimmung, Schriftenreihe des Schulamtes der Stadt Zürich).

Nun zur Ausstellung selber, die noch bis Mitte September offen steht und in deren Rahmen Demonstrationen über Verkehrsunterricht, Vorträge, Filmabende und Tagungen durchgeführt werden, denn man weiss, dass die Verkehrsprobleme auf allgemeines Interesse stossen. Dem Betrachter, der sich intensiv mit den Texten und Bildern der Schau auseinandersetzt, was — das muss leider zu ihrem Nachteil gesagt werden — sehr viel, wenn nicht zuviel Zeit beansprucht und sehr intensive Aufmerksamkeit verlangt,

diesem Betrachter kommt oft der Gedanke, dass sich auch möglichst viele Erwachsene, die nichts, oder nur indirekt etwas mit Erziehung zu tun haben, in diese Ausstellung «verirren» mögen. Es sind nämlich nicht unbedingt nur Kinder, die wie Hühner über die Strasse rennen. . .

Ein äusserst wichtiges Problem im Bereich der Schutzmassnahmen für das Schulkind ist der Standort der Schulhäuser. Zur Vermeidung gefährlicher Strassenübergänge werden seit Jahren Unter- und Ueberführungen gebaut, Inseln inmitten der Fahrbahn errichtet usw. Neueren Ursprungs — wenigstens für uns Schweizer, denn in Amerika und Skandinavien tat man dies längst — sind die eigentlichen Schülerwege. Spezielle Wege also, die bereits beim Planen eines neuen Quartiers miteinbezogen werden und möglichst fern von Ausfallstrassen sind. Dort, wo der Schülerweg dann doch die Autostrasse erreicht, schützt eine zweckmässige Abschränkung vor allzu raschem Hinausrennen. Eine der besten Ideen zur praktischen Verwertung des Verkehrsunterrichtes ist unter anderem der Verkehrsgarten, wie er seit dem letzten Herbst am Bucheggplatz in Zürich besteht. Auf einem Grünplatz ist eine Miniaturstadt mit «Geschäftszentrum», einem «Bahnhof» usw. aufgebaut. Hier können «echte» Verkehrssituationen geschaffen werden, denn die Schul-

kinder erhalten Velos und Trottinets zur Benützung und lernen sich in diesem Miniatur-Strassennetz mit Stoppsignalen, Blinklichtern, Bahnübergängen, Ausfallstrassen sicher bewegen. Sie tun dies mit einer gewaltigen Begeisterung und merken vermutlich kaum, wieviel Ernst und Sorge hinter dieser «Spielerei» steckt. Es ist der Wunsch der Aussteller, dass möglichst viele Schulklassen — und ja nicht nur aus der Stadt — mit ihren Lehrern die Schau besichtigen. Während der Führung oder später in der Schulstube können wertvolle Diskussionen geführt und ungelöste Fragen in bezug auf Verkehrsprobleme erörtert werden. Der Lehrer eines grösseren Dorfes im Mittelland hat mit seinen Dritt- und Viertklässlern in diesem Sinn die Ausstellung besucht und während der Führung seine Landkinder kritisch beobachtet. Er musste zur Einsicht gelangen, dass die Ausstellung hauptsächlich für Erwachsene geschaffen wurde und die Kinder nicht

überall, wie erwartet, richtig reagierten. Die Gefahr erkannten die Schüler stets, aber die positiven Beispiele der Ausstellung wurden kaum beachtet und zu wenig als solche erkannt. Was Strassenbau anbetrifft, interessierten sie sich überhaupt nicht dafür. Das Modell einer Strassenkreuzung interessierte bloss im Hinblick auf die bunten Autos, mit denen man «spielen» konnte. Was sie hingegen im Nu aufzählen konnten, waren die Mängel an einem reglementswidrig ausgerüsteten Velo, sowie Sinn und Bedeutung der Verkehrstafeln. Diese kleinen Beispiele haben bestimmt keine Allgemeingültigkeit, noch sind sie dazu da, die Ausstellung in irgendeiner Weise zu desavouieren. Aber sie haben dem Lehrer in vortrefflicher Weise gezeigt, wo es bei seinen Kindern im Verkehrsunterricht hapert und womit er sie am meisten fesseln kann. Und damit hat die Ausstellung eines ihrer Ziele, die Aufklärung, erreicht. we.

Der Vogel gab sein Ehrenwort

Frühlingsskizze von Heinrich Heym

Die Fensterflügel standen weit auf. Es roch nach Wärme und frischer Luft im Zimmer. Draussen, hoch oben im blauen Sommerhimmel, segelten ein paar Schwalben. Der kleine Junge konnte sie sehen und die Sonnenwärme schnuppern. Er war erst vier Jahre alt, die Fensterbank hoch und die Zahl der Zentimeter vom Scheitel bis zur Sohle noch recht gering.

Aber der Junge fand es herrlich. Die Mutter war in der Küche. Er war allein im Zimmer, allein mit den Düften aus den Alleebäumen, den Sonnenkringeln an den Wänden und dem Geschrei der Vögel draussen.

Und er war doch nicht allein. Hinter ihm piepste es plötzlich. Er drehte sich rasch um. Im Vogelkäfig, dessen messingähnliches Metall blitzte, sass der Kanarienvogel auf der Stange, legte den Kopf von einer Seite auf die andere, hob den Schnabel hoch, plusterte die kleine gelbe Kehle und sang ein paar Töne. Dann sprang er gegen die Stäbe, krallte sich fest, hackte dagegen, hüpfte wieder zurück auf die Stange, wippte, setzte zum Singen an und brach wieder ab.

Der Junge ging hinüber, legte seine Nase gegen die Glasscheibe im unteren Drittel des Bauers und sagte: «Mäxchen, bist du traurig?»

Der Vogel senkte den Kopf.

«Ich gehe bald mit Mutter auf den Spielplatz», sagte der Junge.

Der Vogel hob den Kopf. Von draussen kam das Schreien der Schwalben.

«Sing doch, Mäxchen», sagte nun der Junge.

Der Vogel schwieg.

«Hör zu», sagte der Junge, denn es war ihm eingefallen, was sein Vater vor ein paar Tagen im Zimmer mit ihm gemacht hatte. «Hör zu, Mäxchen», sagte er. «Eine Viertelstunde darfst du frei fliegen. Ja? Länger nicht! Klar? Also, grosses Ehrenwort?»

Der Vogel nickte.

Der Junge hob sich auf die Fussspitzen, griff mit den Fingern der rechten Hand zum Hebelchen und schob langsam die Tür auf. Dann ging er zur Seite.

«Komm, Mäxchen», sagte er und versuchte zu pfeifen. Der Vogel sprang zuerst von einem Stab zum andern, verdrehte das Köpfchen, steckte es zur Tür hinaus, flatterte wieder zurück, setzte zum Singen an, brach ab, hüpfte zum Futternapf, pickte schnell ein paar Körner, und dann schoss er zur Tür hinaus und landete auf der Fensterbank.

Dort sass er einen Augenblick. Er trippelte, die Federn zitterten, der kleine, gelbe Ball mit der schwarzen Halskrause bebte. Jetzt hob er den Kopf, die Kehle schwoh an, wurde noch grösser. Und dann kam der schönste Roller aus seinem Schnabel, den je ein Kanarienvogel auf dieser Welt von sich gegeben hat.

Danach schwirrte er, ohne sich umzusehen, hinüber zum Baum. Der Junge stellte sich auf die Zehen. Aber er sah den Vogel nicht mehr. Er hörte nur von drüben einen neuen, wunderschönen Roller aufsteigen und fühlte sich einen Augenblick lang grossartig.

Er war jetzt wie sein Vater vor einigen Tagen. Gross und mächtig und einmalig. Man musste ihm gehorchen. Er rief: «Mäxchen, vergiss es nicht! Eine Viertelstunde!»

Er rief es leise, damit ihn die Mutter in der Küche nicht hören konnte. Und er blieb am Fenster stehen und blinzelte in den blauen Himmel, durch den die schwarzen Schwalben schossen, und er dachte die ganze Zeit über: er hat mir sein Ehrenwort gegeben...

Fernsehen und Schulaufgaben

Ein spezieller «Raum für Hausaufgaben» wurde den Schulkindern der englischen Stadt *Folkstone* zur Verfügung gestellt. Die Schulbehörden begründen diese Einrichtung damit, dass das Fernsehen in den engen Wohnungen für die Schularbeiten der Kinder eine zu starke Konkurrenz darstelle. -ur.